

Schule^{plus}Leben

3/2013

Zeitschrift
des Vereins
Ehemaliger
der
Kantonsschule
Hottingen
Zürich



«Der Schöne»
im Park der KSH
Foto: Linda Oswald

- 3** **Porträt**
Ein Engagement für
Forschung, die Leben rettet
- 6** **Schule**
Schulbücher weg – auf
zum lebenslangen Lernen!
- 9** **Kursprogramm**
Kursprogramm Herbst/
Winter 2013–2014
- 13** **Schule**
Was grünt so grün
im Park der KSH?
- 15** **Schule**
Das Wort hat der Rektor
- 16** **Kolumne**
Ohne Stil geht nichts
- 17** **Bücher**
Ob wahr oder erfunden:
spannende Geschichten!
- 18** **Piazza**
- 20** **Dies und das**

Schule und Leben 3/2013 27. September 2013

Zeitschrift des Vereins Ehemaliger
der Kantonsschule Hottingen, Zürich.
102. Jahrgang.

Erscheint viermal pro Jahr.

Redaktion:

Verena Stauffacher-Beusch
verena.stauffacher@gmx.ch
Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,
Tel. 044 221 31 50, Maya Jörg
sekretariat@vekhz.ch

Druck: FO Print & Media AG, Egg

Redaktionsschluss für
die Dezember-Nummer:

6. November 2013

Liebe Leserinnen und Leser

Haben Sie es bemerkt? «S Heftli» hat zugenommen, nicht nur an Gewicht, sondern auch an Inhalt. Ab dieser Ausgabe finden Sie auf den mittleren vier Seiten jeweils das **Kursprogramm** fürs kommende Vierteljahr, sodass Sie sich neu kürzerfristig für Veranstaltungen und Kurse entscheiden können. Für diesmal haben wir Ihnen das gedruckte Programm fürs nächste halbe Jahr bereits auch mit separater Post zugestellt. In Zukunft wird dieser Versand wegfallen. Eines jedoch bleibt trotz der veränderten Erscheinungsform gleich: das breite Angebot, das Ihnen hoffentlich weiterhin viel Vergnügen bereiten wird.

Alles andere als vergnüglich ist das, was unsere Ehemalige **Gertrude Hirzel** seit Jahren umtreibt. Seit sie vor langer Zeit mit der grausamen Kinderkrankheit Noma, die kleinen Kindern vorwiegend in den ärmsten Ländern Afrikas grosse Teile ihres Gesichts buchstäblich zerfrisst, in Berührung gekommen ist, setzt sie alles daran, dass diesem schrecklichen Leiden Einhalt geboten werden kann. Wie sie dazu kam, zu diesem Zweck eine Stiftung zu gründen, die unter anderem die Noma-Forschung finanziert, lesen Sie im **Porträt** ab S. 3.

Wie privilegiert sind im Gegensatz zu diesen Kindern die Abgängerinnen und Abgänger der KSH, die im Wohlstandsland Schweiz ihr Leben nach der Schule in Angriff nehmen! Beide Redner an der **Diplom- und Berufsmaturfeier** bzw. der **Maturfeier** versäumten es zu Recht nicht, die jungen Leute auf ihre Vorzugssituation hinzuweisen. Wer für die besten Abschlüsse des Jahrgangs verantwortlich war und somit vom VEKHZ ausgezeichnet wurde, erfahren Sie ab S. 6.

Ab sofort bleiben Sie noch direkter auf dem Laufenden darüber, was im Gottfried-Keller-Schulhaus aktuell geschieht. Dank einer intensivierten Zusammenarbeit mit dem Redaktionsteam der Schulzeitung «h INFO» finden nämlich Informationen und Artikel, die unmittelbar aus der «Schulhausküche» stammen, Eingang in unsere Publikation. Den Anfang macht eine Betrachtung des Lehrers Christoph Meier, illustriert mit Fotos von Linda Oswald (E 1971), über die **Bäume im Schulhauspark** (ab S. 13). Regelmässig vermittelt Ihnen zudem **Rektor Peter Stalder** mit eigenen Worten, welche Fragen rund um die Schule ihn besonders beschäftigen (S. 15).

Um **Stilfragen** dürfte es sich dabei kaum handeln. Denn für solche braucht es Experten – zumindest will man uns das glauben machen. Urteilen Sie selbst, nachdem Sie die Kolumne auf S. 16 gelesen haben.

Zum Urteil «gelesen und für gut befunden» kam Barbara Bernath-Frei nach der Lektüre **spannender Geschichten – ob wahr oder erfunden**. Die Ausbeute ihrer sommerlichen Leselust stellt sie Ihnen auf S. 17 vor.

Dies und das – ein kunterbuntes Allerlei (wenn auch bloss in Schwarz-Blau-Weiss), am liebsten auch aus Ihrer Feder, setzt neu den jeweiligen Schlusspunkt hinter jede Heftausgabe. Ich freue mich, wenn Sie aktiv den einen oder anderen «Farbtupfer» setzen.

Farbenprächtig und fruchtbar ist auch die Natur in den kommenden Wochen, und ich wünsche Ihnen viele goldene, genussvolle Herbsttage.

Verena Stauffacher-Beusch

Ein Engagement für Forschung, die Leben rettet

Seit rund 30 Jahren engagiert sich Gertrude Hirzel (E 1939) mit Leib, Seele und inzwischen auch viel Geld für die Ärmsten der Armen: für kleine Kinder in Entwicklungsländern, denen eine grässliche Krankheit grosse Teile ihres Gesichts buchstäblich wegfrisst. Ihre Stiftung finanziert ein langjähriges Forschungsprojekt, das sich auf die Suche nach den Ursachen des Leidens gemacht hat – mit vielversprechenden Ergebnissen.



Gertrude Hirzel

Was sagt Ihnen «Noma»? Nichts? Da sind Sie bei Weitem nicht allein. Denn Noma wird nicht umsonst auch als vergessene oder heimliche Krankheit bezeichnet. Es ist ein Leiden, das schon zu Hippokrates' Zeiten bekannt war und in Entwicklungsländern vor allem jungen Kindern im Alter zwischen zwei und sechs Jahren Weichteile wie auch Knochengewebe des Gesichts zerstört und in rund 80% der Fälle zum Tode führt (vgl. nachstehenden Text). Noma ist aber auch die Herzensangelegenheit von Gertrude Hirzel schlechthin. Mit ihrer 1999 ins Leben gerufenen und nach ihr benannten Stiftung finanziert sie – nebst vielem anderem – vollumfänglich eine Forschergruppe der Universität Genf, die seit zehn Jahren intensiv nach den Ursachen dieser schrecklichen Krankheit forscht. Ziel ist es, die epidemiologischen und mikrobiologischen Risikofaktoren von Noma zu identifizieren, um dann das Übel an der Wurzel packen und entsprechende präventive Strategien entwickeln zu können. Die bisher erzielten Ergebnisse lassen hoffen, dass Gertrude Hirzels riesiger Wunsch, diese Krankheit aus der Welt zu schaffen, dereinst in Erfüllung gehen könnte.

Rockefeller Institute statt UNO

Was aber bewog die ehemalige Zürcher Handelsschülerin, sich mit ganzem Herzen und namhaften finanziellen Mitteln dem Kampf gegen eine Seuche zu verschreiben, die weit weg von ihrem heutigen Zuhause in Cologny im Kanton Genf schon x-Hunderttausenden von Kindern das Leben kostete und noch immer kostet? Wohl nicht zuletzt die Tatsache, dass ihr Horizont bereits weit über die Schweizer Grenze hinausging, als sie 1955 Zürich in Richtung New York verliess mit dem Plan, bei der UNO eine Stelle zu finden.

Im Rahmen ihrer Bewerbung stellte man bei einer medizinischen Untersuchung jedoch fest, dass die junge Frau in früheren Jahren eine Lungentuberkulose durchgemacht haben musste, womit eine sofortige Anstellung ins Wasser fiel. Ein Jahr hätte sie warten müssen, um doch noch bei den Vereinten Nationen eingestellt zu werden, etwas, was sie sich finanziell nicht leisten konnte. Doch zurückkehren wollte sie auch nicht, und so landete sie schliesslich nach kurzen Engagements beim «Ladies Home Journal» und bei einem Spinnenspezialisten des Museum of Natural History beim Rockefeller Institute for Medical Research, der grössten, wichtigsten medizinischen Forschungseinrichtung der USA. Gesucht war eine äusserst präzise, konzentrierte, respektvolle und zuverlässige Sekretärin, und die Wahl fiel auf die junge Schweizerin.

Tuchfühlung mit einem Nobelpreisträger

An der Wirkungsstätte von zwölf Nobelpreisträgern kam diese also erstmals in direkten Kontakt mit medizinischer Forschungstätigkeit, etwa dann, wenn sie neben Mäusen, die zum Sezieren bereit waren, zum Diktat gerufen wurde, wie sie lachend erzählt. Ihr Chef war der spätere Nobelpreisträger Peyton Rous, damals auch Chefredaktor der ersten medizinischen Fachzeitschrift. Über ihre Tätigkeit spricht Hirzel noch heute, über 60 Jahre später, mit Begeisterung und Leidenschaft und so lebhaft, als ob sie noch gestern in Rous' Vorzimmer gesessen hätte. In dieser Zeit eignete sich Hirzel medizinische Kenntnisse an, die ihr heute auch den Zugang zur Problematik in der Noma-Forschung erleichtern.

Abenteuerliche Heimreise

Obwohl Rous seiner Sekretärin «sogar einen Mann gesucht hätte, damit ich bleibe», wie sie schildert, zog es die damals 36-Jährige 1958 zurück in die Heimat, dies vor allem ihrer Familie wegen. Jedoch nahm sie nicht den direkten Weg, sondern fuhr mit einem Frachter durch den Panamakanal nach Lima (Peru), dann ging's hinauf auf den Altiplano, nach Machu Picchu, der Inka-Ruinenstadt, mit einem alten Schiff über den Titicacasee, nach Bolivien, weiter mit dem Lastwagen eines Schweizers, den sie zufällig in einem Hotel kennengelernt hatte, durch den Urwald, durch etliche weitere Landschaften und diverse Länder Südamerikas – kurz: eine Reise abenteuerlichster Natur, schon gar für eine alleinstehende Frau jener Zeit ohne wesentliche Spanisch- oder Portugiesischkenntnisse.

Zurück in der Schweiz, führten ihre neuen Arbeitsstellen, nun auf höchster Ebene in den Firmenhierarchien angesiedelt, Gertrude Hirzel nach Genf, zuerst zur neugeschaffenen Esso Mediterran, dann zu Firmenich International, einem der weltweit grössten Duftstoff- und Aromenproduzenten, wo sie für den obersten Chef, Roger Firmenich, tätig war. Inzwischen hatte ihr Vater ein beachtliches Vermögen erarbeitet, und als Firmenich aus Altersgründen seine Tätigkeit aufgab, war auch für Hirzel die Zeit gekommen, ihren Beruf an den Nagel zu hängen. Stattdessen holte sie die eidgenössische Matura nach, um anschliessend Psychologie zu studieren. Während ihres Studiums verstarb 1978 ihr Vater, und sie betreute anschliessend ihre demente Mutter bis zu deren Tod 1982.

Begegnung mit Noma

Und dann kam eine grosse Zäsur in Hirzels Leben, die sich schliesslich als Ausgangspunkt für ihr Engagement gegen die Noma-Krankheit entpuppen sollte: 1983 starb ihr Bruder innert kurzer Zeit, und über seinen Tod kam sie kaum hinweg. Nach sechs Monaten beschloss sie, im Sinne einer eigentlichen Selbsttherapie, dem Kantonsspital Genf ihre Dienste zur Verfügung zu stellen. So besuchte und begleitete sie Patienten während 18 Jahren regelmässig. Bei einem dieser Besuche landete sie in einem Zimmer mit zwei Knaben, 11- und 5-jährig, die aufgrund ihrer Noma-Erkrankung im Genfer Kantonsspital operiert worden waren. Diese erste Begegnung mit Opfern des schrecklichen Leidens war wegweisend für Hirzels Überzeugung, sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für die Bekämpfung dieser Krankheit einzusetzen. Zu Beginn waren es tägliche Besuche, mit denen sie die Kinder, die für die Operationen in die Schweiz gekommen waren, in der fremden, auch beängstigenden Spitalumgebung aufmunterte. Ausgerüstet mit Farbstiften, Zeichenpapier und Kinderbüchern verkürzte sie ihnen die langen Spitaltage. «Das war eine meiner schönsten Zeiten. Die Kinder liebten mich, und die Krankenschwestern waren froh um die Hilfe bei der Betreuung, für die sie selber zu wenig Zeit aufwenden konnten. Es war herrlich.» So kommentiert die heute über 90-Jährige jene vergangenen Tage, in denen sie persönlich den leidenden Kindern spürbar Trost und Ablenkung bieten konnte.



Die Noma-Kinder, die im Genfer Kantonsspital behandelt und operiert werden, kommen über die Stiftungen Terre des hommes und Sentinelles in die Schweiz. Deren Mitarbeitende, vorwiegend in den Ländern Afrikas, vermitteln Kinder, denen hier geholfen werden kann. Untergebracht werden die Kleinen vor, zwischen und nach den Operationen in Massongex, einem Dorf im Unterwallis, wo Terre des hommes eine Einrichtung für Kinder aus Entwicklungsländern mit verschiedensten Krankheiten betreibt. Nach abgeschlossenem Heilungsprozess kehren die Kinder in ihre Heimat zurück.

Von persönlicher zu finanzieller Unterstützung

Mit der Zeit begann Hirzel, neben der persönlichen Hilfe im Spital auch finanzielle Hilfe nach Massongex zu schicken. Als dann 1999 die Wertpapiere aus dem Nachlass ihres Vaters zur Auszahlung gelangten, gründete sie mit diesem Geld die Fondation Gertrude Hirzel. Diese leistet auf Gesuche hin jedoch nicht nur finanzielle Unterstützung für Noma-Kinder, sondern auch für anderweitige humanitäre Projekte, vornehmlich Schulen, zugunsten benachteiligter Kinder in aller Welt.

Forschung als Schlüssel zu einer Welt ohne Noma

Gertrude Hirzels besondere Aufmerksamkeit gilt aber nach wie vor der Noma-Forschung und der Prävention, hat sie doch mehrfach mit eigenen Augen gesehen, was für deformierte Gesichter die Krankheit bei den Überlebenden hinterlässt und was dies für deren Leben bedeutet. Ihrer Alters-

beschwerden wegen bleibt es ihr zwar heute zu ihrem Bedauern versagt, sich der kleinen Patienten persönlich anzunehmen. Doch dank der Finanzierung des Forschungsteams der Universität Genf durch ihre Stiftung in Millionenhöhe hilft sie entscheidend und unermüdlich mit, den Ursachen von Noma auf die Spur zu kommen. Nicht zuletzt dank den

Erfahrungen, die sie bei ihrer Tätigkeit beim Forscher Peyton Rous gesammelt hat, ist ihr nämlich nur allzu klar bewusst, dass letztlich nur die Forschung das bewirken kann, was sie sich von Herzen wünscht: die Ausrottung dieser Krankheit, die dieses unsägliche Leiden der ärmsten Kinder dieser Welt endlich beendet.

vst

Noma – das «Gesicht der Armut»

Noma, abgeleitet aus dem altgriechischen Wort «nomein», bedeutet wörtlich übersetzt «weiden, abfressen», was sinngemäss als «um sich fressendes Geschwür» übersetzt werden kann. Im deutschen Sprachgebrauch kennt man auch die Bezeichnung Wangenbrand.

Bei Noma handelt es sich um eine nicht ansteckende, vom Zahnfleisch oder von der Wangenschleimhaut ausgehende Entzündung. Von dort schreitet die Erkrankung schnell voran und befällt innert weniger Tage tiefere Gewebeschichten wie Muskulatur und sogar Knochen. Sie kann sich je nach Verlauf innert fünf, sechs Wochen über das gesamte Gesicht ausbreiten. Prinzipiell können alle Strukturen des Gesichtes betroffen sein: Mund, Zunge, Nase, Augen und Ohren. Letztlich machen eine Kiefersperre oder fehlende Kiefermuskulatur ein Kauen und Schlucken gar nicht mehr möglich. In der Folge stirbt das Kind an Durst, Hunger, Erbrochenem oder an der Infektion selbst. Ohne Hilfe sind Komplikationen unvermeidlich; die Krankheit endet dann meist tödlich. Die Sterblichkeitsrate ohne medizinische Betreuung liegt bei 80%.

Noma ist in vielen afrikanischen Ländern epidemisch. Jährlich erkranken rund 100 000 Kinder daran. Die Erkrankung könnte durch strukturierte präventive Massnahmen und durch Verbesserung der sozio-ökonomischen Verhältnisse in den Entwicklungsländern vermieden werden. Dazu gehörte vor allem die Verhinderung von Unterernährung. Helfen würde auch die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse sowie die Vermeidung bzw. Behandlung von Erkrankungen wie Masern, Röteln usw. sowie von anderen Infekten verursacht durch Parasiten (u.a. Malaria), Viren oder Pilze.

Ist Noma einmal aufgetreten, muss das betroffene Kind sofort mit einem angepassten Not-Ernährungsprogramm und einer medikamentösen Antibiotika-Therapie gerettet

und sein Immunsystem aufgebaut werden – danach wäre meist auch eine weiterführende Behandlung mit plastischen Operationen sowie Physiotherapie notwendig. Dies übersteigt jedoch die Möglichkeiten der Entwicklungsländer bei Weitem. Nur die wenigsten Noma-Kinder haben das grosse Glück, von europäischen Chirurgen gratis eine Wiederherstellung der Kau- und Sprechfunktionen bzw. des eigenen Gesichts zu erhalten.

Die Krankheit existiert im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit sozusagen nicht. Dies unter anderem auch, weil sie nach wie vor dämonisiert wird. Häufig werden deshalb betroffene Kinder vor Fremden oder gar vor der eigenen Dorfbevölkerung versteckt.

Obwohl Noma seit Jahrhunderten existiert, blieben die tatsächlichen Ursachen für die Krankheit bisher ungeklärt. Aufgrund einer neuen, breit angelegten Studie im Niger schliesst die von der Fondation Gertrude Hirzel finanzierte Forschergruppe Geneva Study Group on Noma GESNOMA aus, dass Viren oder – wie früher vermutet – ein spezifisches Bakterium für die Erkrankung verantwortlich sind. Vielmehr ist anzunehmen, dass etwa mütterliche Unterernährung sowie zu nahe aufeinanderfolgende Schwangerschaften das Immunsystem der Nachkommen derart schwächen, dass der Boden für den Ausbruch der Krankheit geebnet wird. Dank der Finanzierung durch die Fondation Gertrude Hirzel kann GESNOMA die Forschung in dieser Richtung weiterhin vorantreiben.

Quellen:

www.noma-hilfe.ch;

www.unige.ch/communication/communiqués/2012/CdP120511.html

Schulbücher weg – auf zum lebenslangen Lernen!

Ein «zünftiger» Redner an der Diplom- und Berufsmaturfeier sowie eine vielbelachte «Enthüllung» aus der Schulzeit des Rektors an der Maturfeier erwarteten vor den Sommerferien die Schulentlassenen an den beiden Abschlussfeiern in der wie üblich vollbesetzten Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses.

Der Geräuschpegel ist hoch, die Atmosphäre freudig-gespannt, die Hauptakteurinnen und -akteure wieseln durcheinander, um ihre Plätze einzunehmen, auf einem Tisch auf der Bühne stapeln sich klassenweise die begehrten Zeugnisse, Schulorchester und Chor stehen für ihre Auftritte bereit: Die Szenerien in der Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses vor den beiden Abschlussfeiern der Diplom-/Berufsmatur- bzw. der Gymnasialabteilung der Kantonsschule Hottingen unterscheiden sich kaum voneinander. 50 Diplomandinnen und Diplomanden, 49 Berufsmaturandinnen und -maturanden sowie 83 Maturandinnen und Maturanden sind am 4. bzw. 11. Juli erwartungsvoll bereit, ihre Abschlusszeugnisse aus den Händen ihrer Klassenlehrerinnen und -lehrer entgegenzunehmen.

«Schwarzer Block»

Dass Rektor Peter Stalder auch nach fünf Amtsjahren seinen Humor keineswegs verloren hat, stellt er bei seiner Begrüssung an der Maturfeier unter Beweis. Die zum Besten gegebenen Anekdoten aus der eigenen Schulzeit an der Kantonsschule Rychenberg in Winterthur lassen vermuten, er sei schon als Schüler kein Kind von Traurigkeit gewesen, und tragen ihm das schallende Gelächter des Publikums ein. Man nimmt ihm denn auch nur halbwegs ab, dass er sich über den diesjährigen Maturastreich, dessen Urheber er in einem «schwarzen Block» un-



Wo ist hier ein Karton drin?

ter der Schülerschaft vermutet, «fürchterlich aufgeregt» habe. Dies umso mehr, als der spätere Festredner der Maturfeier und ehemalige Schulkollege Stalders, Hans Hess, auch den Rektor selbst als Zugehörigen eines solchen «schwarzen Blocks» an ihrer ehemaligen Schule outen wird.

Nicht weniger Heiterkeit ruft Stalders Erklärung hervor, weshalb die eine oder der andere Austretende statt des erhofften Zeugnisses lediglich einen leeren Karton in seinem Couvert vorfinden werde. Die Betroffenen seien der Schule nämlich noch Geld oder ausgeliehene Bücher schuldig und erhielten ihre Noten erst, wenn diese Ausstände behoben seien. Wer nun aber meint, der Herr Rektor beliebe erneut zu scherzen, sieht sich getäuscht. Tatsächlich drehen nach der Zeugnisübergabe einzelne Empfänger den besagten Karton leicht verlegen in den Händen herum.

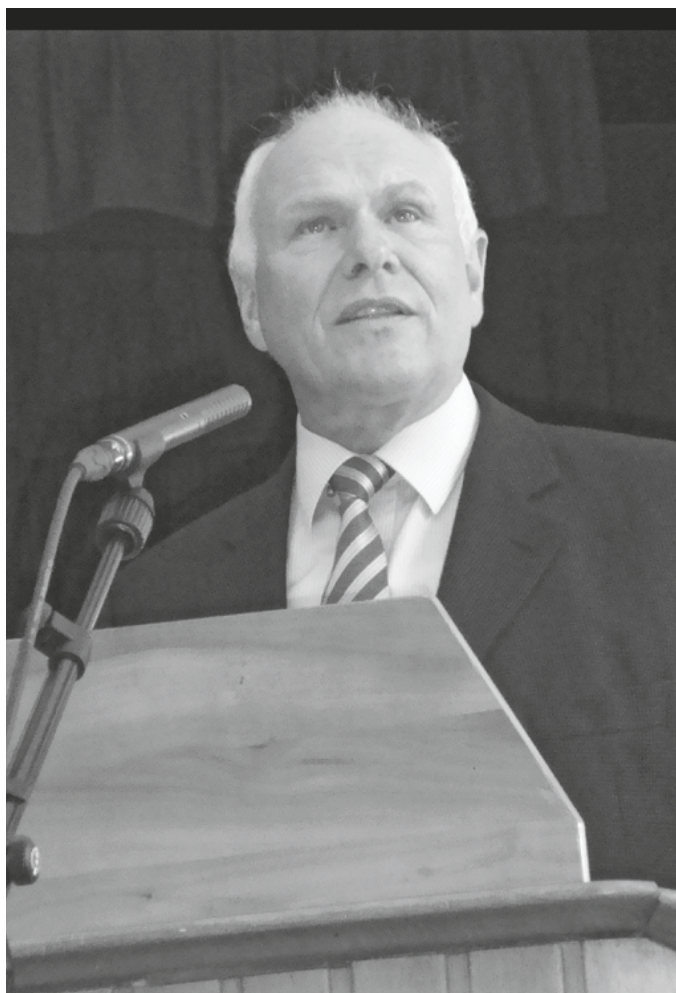
F wie ...

Als Festredner an der Diplom- und Berufsmaturfeier steht der Rechtsanwalt und Zunftmeister der Zunft Hottingen, Martin K. Eckert, auf der Bühne. Er wählt als roten Faden durch seine Ansprache den Buchstaben F. F wie Freude, dass man ihn als Redner eingeladen habe. F wie Herausforderung aber auch, weil er noch nie vor so vielen Lehrern gesprochen habe; das sei per se schon einschüchternd. Weiter F wie das Privileg (!), mit einer tollen Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt gesucht zu sein, die Schule im schönsten Quartier von Zürich besucht zu haben, in einer Epoche von Frieden und Wohlstand zu leben. Dies alles sei schliesslich nur ein paar wenigen Glücklichen vorbehalten. Dabei verweist er auf die prekäre Lage junger, auch gut ausgebildeter Leute in südeuropäischen Ländern.

Das nächste F entnimmt Eckert der Pflicht: Mit einer derart guten Ausbildung in einem so gutgestellten Land sei man verpflichtet, aus seinen Talenten etwas zu machen, etwas zurückzugeben, sich als aktive und eigenständige Bürgerinnen und Bürger zu engagieren, nicht nur im Beruf, sondern auch in Vereinen, einer Behörde oder mit Non-Profit-Einsätzen. Seine nächsten F widmet er einerseits Gottfried Keller, dem Namensgeber des Schulhauses, und andererseits der Freundschaft als etwas vom Wichtigsten. Er denke aber nicht an Freundschaften via Facebook, sondern an jene «Face to Face». «Nie mehr werden Sie so leicht Freundschaften schliessen wie in der Jugend, so unbeschwert

und unbedacht, so frei von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen oder sonstigen Hintergedanken. Mein Rat: Investieren Sie in den nächsten Jahren in Freundschaften.» Dies untermauert er mit einem Ausspruch des Zürcher Dichters: «Was ist Besond'eres überblieben, nur Freundschaft und Erinnerung.»

Ein weiteres Keller-Zitat und gleichzeitig das Motto «seiner» Hottinger-Zunft führt Eckert schliesslich zu seinem letzten F: «Freundschaft in der Freiheit». «Es gibt nicht nur eine Freiheit von, sondern auch eine Freiheit zu. Es gibt nicht nur ein Freisein von Zwängen, sondern auch eine konstruktive Freiheit», so verbindet er seine Wünsche an die Schulentlassenen, die Freiheit nach dem Schulende zu geniessen, aber auch über sie nachzudenken. Freiheit wolle geschützt sein, man müsse verantwortungsvoll mit ihr umgehen und dabei über rein egoistische



Hans Hess, Präsident der Swissmem

Interessen hinausblicken. Deshalb gelte es, kritisch und wachsam zu sein, damit sie nicht unnötig eingeschränkt werde, etwa vonseiten des Staates, denn: «Die Freiheit des Anderen ist auch Ihre Freiheit.» Mit F wie **f**inito und den traditionellen Worten des Zunftmeisters lässt Eckert zu guter Letzt «d Kantonsschuel

Hottinge, iri stolze Absolväntine und Absolvänte und öisi schön Stadt Züri» hochleben.

Schule aus – was nun?

Anlässlich der Maturafeier richtet der Präsident der Swissmem (Verband der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie), Hans Hess, das Wort an die Maturandinnen und Maturanden. Die ihm als Titel seiner Ansprache gestellte Frage «Was nun, Herr Hess?» sei an diesem Tag eine sehr legitime. Eine Antwort darauf findet Hess bei Konfuzius: «Der Mensch hat dreierlei Wege, klug zu handeln: Erstens durch Nachdenken, das ist der edelste. Zweitens durch Nachahmen, das ist der einfachste. Und drittens durch Erfahrung, das ist der bitterste.» Den Weg der Erfahrung zu nehmen, könne wehtun. Denn nicht alle Erfahrungen seien positiv und brächten einen weiter. Auch das Nachahmen habe seine Tücken. «Wer zu lange einfach in der Herde mitmarschiert und andere nachahmt, wird träge», warnt Hess.

Einsame Genies sind passé

Das Stichwort für den Erfolg heisst für Hess «lebenslanges Lernen». Die Welt habe für junge, interessierte Menschen unglaublich viel zu bieten, sofern sie ihre Augen und Ohren offen hielten. Wissen allein nütze nichts; erst wenn man es anwende, bringe es einen Mehrwert für alle. «Auf Euch warten viele gesellschaftliche Herausforderungen, die es zu lösen gilt», betont der erfahrene Unternehmer und denkt dabei an das Mobilitätsbedürfnis, die rasend schnelle Kommunikation, an Fragen um Energie und Klima, die weltweite Nahrungs- und Trinkwasserversorgung und den Trend zur Verstädterung. Diese Herausforderungen zu lösen brauche «eine enge Zusammenarbeit und weltweite Vernetzung» und bedinge ein enges Zusammengehen von Technik, Geistes- und Sozialwissenschaften. «Die Zeit der einsamen Genies ist weitgehend vorbei», so Hess. Ein auf Kurzfristigkeit und Gewinnmaximierung ausgerichtetes Wirtschaften stehe auf wackligen Beinen. «Nachhaltigkeit kann nur erreicht werden, wenn Gewinn, Umwelt und Soziales in vernünftigem Einklang sind.» Weil die Diskussion um Lösungen heute weltweit stattfindet, empfiehlt Hess den Schulabgängerinnen und -abgängern dringend, sich beste Sprachkenntnisse anzueignen und Auslandsaufenthalte zu absolvieren.

Intakte Zukunftschancen

Die Zukunft der Maturandinnen und Maturanden sieht Hans Hess trotz der zu nehmenden Hürden positiv: «Es gibt heute viele Chancen für spannende Jobs in den verschiedensten Unternehmen der Schweizer Wirtschaft. Dem Erfolgsmodell Schweiz müssen wir gemeinsam Sorge tragen.» Welchen Weg die jungen Leute nach der Matura einschlägen, spiele keine so entscheidende Rolle. Die Hauptsache sei, dass sie ihre Erfahrungen und ihr Wissen später zum Wohl der Gesellschaft einsetzen würden, so Hess in seinem Schlusswort. vst

Alljährlich zeichnet der VEKHZ die besten Absolventinnen und Absolventen der KSH mit einer Barprämie aus. 2013 gingen die insgesamt 1450 Franken an:

Wirtschaftsgymnasium:

Beste Maturanoten:

Kornelia Hügli	G4e	Ø 5,54
Thomas Bauknecht	G4a	Ø 5,27
Stefanie Bertschi	G4b	Ø 5,23

Beste Maturitätsarbeit:

Rahel Missbach: G4e 6
Die ersten Medizinstudentinnen an der Universität Zürich

Handels- und Informatikmittelschule:

Beste Diplomnoten:

Tobias Schmitz	I3a	Ø 5,27
Cristina Scarnera	H3b	Ø 5,18
Florian Boos	H3b	Ø 5,09

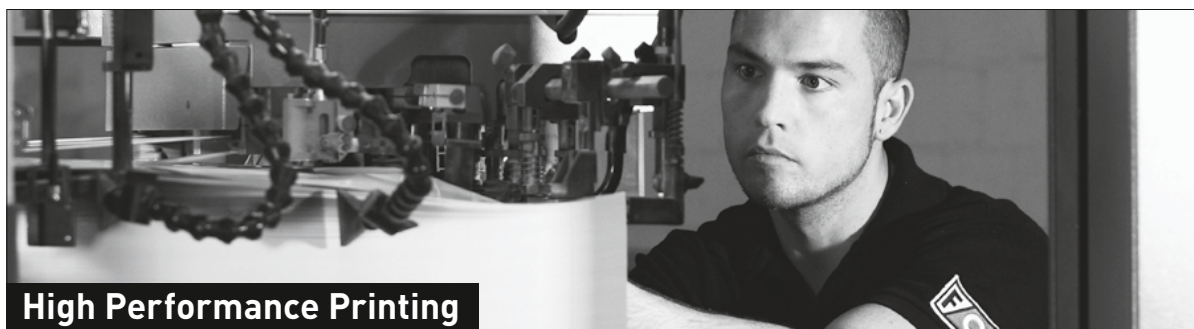
Beste Berufsmaturitätsarbeiten:

Floriane Bopp	5,5
Salome Horst	5,5
Selina Krauer	5,5
Pascal Scheuer	5,5



Vom VEKHZ ausgezeichnet: v.l.n.r. Thomas Bauknecht, Stefanie Bertschi, Kornelia Hügli, Rahel Missbach

Der VEKHZ gratuliert den Ausgezeichneten und allen anderen erfolgreichen Schulabgängerinnen und -abgängern zu ihrem Abschluss.



High Performance Printing

Drucksachen.
Mit Leidenschaft
und Präzision.



Ein Geschäftsbereich der FO Print & Media AG

FO-Fotorotar | Gewerbestrasse 18 | CH-8132 Egg
Telefon +41 44 986 35 00 | Fax +41 44 986 35 36
E-Mail info@fo-fotorotar.ch | www.fo-fotorotar.ch

Panta Rhei!

Liebe Ehemalige und Freunde unseres Kursprogrammes

Nein, wir beziehen uns bei unserer Überschrift nicht auf das Schiff auf dem Zürichsee ... Wenn wir diese Formulierung heute verwenden, so nur, um Sie über Veränderungen im Kursprogramm zu informieren.

An und für sich ist das Kurswesen ein Erfolgsmodell, und wir sind stolz darauf, Ihnen ohne Unterbruch seit mehr als 100 Jahren ein umfangreiches Programm präsentieren zu dürfen. Sie haben von unserem Angebot auch reichlich Gebrauch gemacht. Dafür sind wir Ihnen sehr dankbar.

ABER: Alles ändert sich ... die Lebensgewohnheiten und Bedürfnisse unserer Mitglieder im Besonderen. Sie möchten – oder können – sich nicht längerfristig festlegen. Sie würden manchmal auch gerne spontan mit uns reisen, ausfliegen oder einen Vortrag besuchen.

DESHALB: Wie bereits angekündigt, finden Sie nun neu in dieser Ausgabe von *Schule und Leben* ein erstes Quartalsprogramm. Machen Sie von der Möglichkeit Gebrauch, die Anmeldung per E-Mail zu senden (sekretariat@vekhz.ch). Auf diesem Wege erhalten Sie von Zeit zu Zeit auch kurzfristig Vorschläge, oder wir machen Sie auf freie Plätze aufmerksam.

Das sind sicherlich erfreuliche Nachrichten – also, alles «fließt» weiter, wenn auch in neuer Form und zu neuen Ufern.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldungen.

Ihr Kursteam

Christine Markun-Braschler

Erika Strasser Wilson

Maya Jörg-Ulrich

Kursprogramm Herbst/Winter 2013–2014

Alles auf einen Blick!



Vorträge: Nr. 5, 6, 10, 12



Reisen: Nr. 7, 20, 27



Kunst/Musik/Theater:
Nr. 2, 3, 4, 9, 18



Weiterbildung:
Nr. 17, 21, 22, 23



Exkursionen/Besichtigungen:
Nr. 1, 8, 11, 13, 14, 15, 16, 19



Bewegung: Nr. 24, 25, 26

Sie benötigen Hilfe? ☎ 044 221 31 50 ist für Sie da!

Das Löwenteam erwartet Ihre verbindliche **Anmeldung für Kurse aus diesem Programm gerne bis am Dienstag, 24. September 2013**, mit Ihrer persönlichen Anmeldekarte, per E-Mail oder Telefon.

Schwierigkeitsgrad – Mobilität

- 1 Fuss:** Besichtigungen zu Fuss, Lift oder Rolltreppe vorhanden
- 2 Füsse:** Grössere Rundgänge oder Besichtigungen, gewisse Mobilität erwünscht.
- 3 Füsse:** Körperlich anspruchsvolle Besichtigungen oder längere Wanderungen, volle Mobilität wird vorausgesetzt

Oktober

1

Herbstfahrt auf die Rigi: Literarische Exkursion auf den Zürcher Hausberg

Wenn Sie «Hausberg» hören oder lesen, denken Sie dann an den Üetliberg? Weit gefehlt – im 19. Jahrhundert galt die Rigi als Hausberg der Zürcher. Und wer 1868 das einmalige Panorama geniessen wollte, konnte dies ganz bequem in der Enge – damals noch eine eigenständige Gemeinde – tun. Der Panoramamaler Georg Meyer schuf von der Aussicht ein 5,5 auf 45 Meter grosses, sehr realistisches Bild, das heute leider verschollen ist. Darum müssen wir uns mit dem «Original» begnügen, was sicher sehr viel mehr Spass macht! Natürlich hoffen wir bei dieser kleinen Reise auf sehr gutes Wetter – inklusive Panoramablick! Anreise via Arth-Goldau, Heimreise via Luzern – kleine Wanderung nach Belieben möglich. Und das alles an einem Tag – Mark Twain benötigte seinerzeit dafür 3 Tage! Und wenn Petrus wieder nicht mitspielt? Dann verschieben wir die ganze Sache noch einmal auf das kommende Frühjahr. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben ...

Christine Markun Braschler (E)

Mittwoch, 2. Oktober 2013,
Tagesexkursion mit öV
Kosten: ca. Fr. 155.– (inkl. Bahnfahrt,
Schiffahrt, Mittagessen)
**Aufgrund der Destination wird die
Exkursion nur bei stabiler Wetterlage
durchgeführt.**



2



Joan Miró – Poesie und Licht: Eine Sonderausstellung in der Fondation de l'Hermitage Lausanne

Die Sonderausstellung in der renommierten Galerie präsentiert die letzte Schaffensphase der langen Karriere des Meisters in 50 Ölgemälden, Plastiken sowie Papierarbeiten, aus einer Periode, in der sein Traum Wirklichkeit wird. Er hat ein grosses Atelier mit Werkstatt, wo er in Frieden und Ruhe und in direktem Kontakt zur Natur – einer für ihn wichtigen Inspirationsquelle – arbeiten kann. Eine räumliche Nachbildung von Mirós Atelier in Palma de Mallorca ermöglicht uns, in die aufregende Welt des katalanischen Malers einzutauchen. Wir lassen Ihnen viel Zeit, die Ausstellung während einer Führung und in eigener Regie zu geniessen und verzichten bewusst auf ein organisiertes gemeinsames Mittagessen. Wir schlagen Ihnen aber als Abschluss dieser Herbstreise eine Fahrt mit einem Dampfer der Belle Époque von Lausanne nach Montreux vor – eine gute Gelegenheit, die Farben der herbstlichen Landschaft auf sich wirken – und sich dabei auch kulinarisch etwas verwöhnen zu lassen. Wir hoffen dabei natürlich auf einen sonnigen Tag ...

Fondation de l'Hermitage Lausanne, Christine Markun Braschler (E)
Maya Jörg Ulrich (E)

Donnerstag, 10. Oktober 2013,
Tagesexkursion mit öV
Kosten: ca. Fr. 105.–
(Eintritt, Führung, Schiff & Bahn Halbtax,
Morgencafé. Snack)



November

3 und 4



Edvard Munch (1863 –1944) – Wegbereiter der expressionistischen Strömung

Das Kunsthhaus Zürich zeigt rund 150 Meisterwerke des norwegischen Expressionisten, dessen Bilder und die Radikalität seiner Themen bis heute Künstler inspirieren. Die Ausstellung umfasst all seine bekanntesten Motive: «Der Schrei», «Angst», «Melancholie», aber auch «Vampir», «Madonna», «das Mädchen auf der Brücke» und Selbstporträts. Diese private Sammlung ist erstmals vollständig in der Öffentlichkeit zu sehen.

Kunsthhaus Zürich

(3) Dienstag, 5. November 2013,
15.00 Uhr
(4) Donnerstag, 7. November 2013,
17.00 Uhr
Kosten: ca. Fr. 45.–
(Reduktionen AHV-Bezüger und KG);
bitte auf Anmeldekarte vermerken

5



Die Bibel und die Weiber – Das Frauenbild in der Bibel

Eva, die Urmutter aller Menschen, und Maria, die Mutter Jesu, verkörpern in der Heiligen Schrift wohl am besten die beiden Pole weiblicher Protagonisten: Die unwissende Sünderin, welche sich von der trügerischen Schlange verführen liess, und die jungfräuliche Maria, welche durch ihre Tugendhaftigkeit den künftigen Erlöser geboren hat. Werfen Sie an diesem Kursabend zusammen mit dem Referenten einen kritischen Blick auf das allgemeine Frauenbild in den biblischen Texten.

Mike Stoll, lic.phil. Kulturhistoriker und Religionswissenschaftler

Dienstag, 12. November 2013,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 45.–

6



Ideen für die Schweiz – 44 Chancen, die Zukunft zu gewinnen

Die Schweizer Wirtschaft hat sich seit der Jahrtausendwende robust entwickelt. Die Entwicklung ist teilweise auf Reformen zurückzuführen, die im Gefolge der Wachstumsschwäche der 1990er-Jahre eingeleitet wurden. Das Land darf sich aber nicht selbstzufrieden darauf ausruhen, denn die Herausforderungen bleiben gross. Zu ihnen zählen die Alterung der Bevölkerung, steigende Gesundheitskosten, die Migration und Engpässe bei den Infrastrukturen, die Zersiedelung der Landschaft, die Übersteuerung durch das politische System, die zunehmende Individualisierung und eine sinkende Akzeptanz für eine marktwirtschaftliche und offene Ordnung. Der unabhängige Think Tank Avenir Suisse skizziert mögliche Reformen und liefert Denkanstösse für eine erfolgreiche Schweiz von morgen und übermorgen.

Dr. oec. publ. Samuel Rutz, Vizedirektor Avenir Suisse

Mittwoch, 20. November 2013,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 45.–

Dezember

7



Adventsreise 2013: Mainz – nicht nur Karneval!

Natürlich gehört Mainz zu den bekanntesten Karnevalshochburgen unseres Nachbarlandes. **ABER:** Die Hauptstadt des Bundeslandes Rheinland-Pfalz bietet dem interessierten Besucher einiges an kulturellen Höhepunkten, die auch eine Reise in den Advent rechtfertigen. 2000 Jahre Weltgeschichte sind in historischen Gebäuden, mächtigen Sakralbauten und weltberühmten Museen zu erleben und zu sehen. Mainz ist die Stadt des Buchdrucks, wurde hier doch sein Erfinder Johannes Gensfleisch, genannt Johannes Gutenberg, 1397 geboren. Kurfürsten, Erzbischöfe, Kaiser und Könige hinterliessen ihre Spuren – wir wollen diese gemeinsam in Begleitung ortskundiger Führer entdecken. Ein komfortables Hotel, ein romantischer Weihnachtsmarkt in der Altstadt und die kurze Anreise aus der Schweiz sind sicherlich auch Pluspunkte. Bitte verlangen Sie das Detailprogramm mit der Anmeldekarte.

Christine Markun Braschler (E) Maya Jörg Ulrich (E)

Sonntag, 1. bis Mittwoch,
4. Dezember 2013



8



Im Glanz der Zaren: Fünf Ehen, vier Generationen, eine Geschichte

Die neue grosse Sonderausstellung im Landesmuseum im Alten Schloss in Stuttgart führt Sie in die glanzvolle Welt der Romanows und des württembergischen Hofes vor 1918. Prunkvolle Objekte und kunsthistorische Schätze finden einen würdigen Rahmen in dieser Schau der Superlative, sind darunter doch Stücke aus dem Moskauer Kreml und dem Zaren Schloss Pawlowsk, die noch nie ausserhalb Russlands zu sehen waren. Machen Sie Bekanntschaft mit fünf charismatischen Frauen und deren spannender Geschichte: Weltpolitik und Heiratspolitik von einst – Klatsch und Tratsch über die Romanows und die Württemberger! Die Tagesexkursion mit dem Zug lässt Ihnen auch Zeit für den Besuch des märchenhaften Weihnachtsmarktes vor dem Alten Schloss. Einen Tag Ferien vom Alltag und Zeitreise in einem – lassen Sie sich verführen!

Christine Markun Braschler (E)

Donnerstag, 12. Dezember 2013,
Tagesexkursion mit der Bahn
Kosten: ca. Fr. 165.–
(inkl. Eintritt, Führung,
Bahnfahrt 2. Klasse Halbtax)



9



Adventsfeier 2013 – Mit Musik und Worten zum Advent

Wir laden Sie auch dieses Jahr wieder ein, zusammen mit vielen bekannten und unbekanntem Ehemaligen in gewohnter Umgebung Worte und Musik zum Advent zu geniessen. Wie üblich gehören natürlich auch der Glühwein, die Christstollen, Süssigkeiten, Bhaltis und Geschenke zur Feier. Und wenn Sie gerne dabei sein möchten, aber nicht mehr so mobil sind – unser Taxiservice bringt Sie sicher von Ihrer Wohnung zur Feier und hinterher auch wieder zurück. Ein genaues Programm ist in Ausarbeitung, deshalb gilt lassen Sie sich überraschen! Sie waren noch nie dabei? Dann melden Sie sich bitte an – Sie werden sich wohlfühlen.

Dienstag, 17. Dezember 2013,
Nachmittagsveranstaltung
Einschreibengebühr: Fr. 25.–
(die übrigen Kosten werden durch
Sponsoren getragen!)

Unsere Bedingungen, Angaben über Anfangszeiten, Dauer, Kurslokal sowie weitere Details finden Sie in der Kursinformation, die zusammen mit der Rechnung verschickt wird.

Was grünt so grün im Park der KSH?

Wer auf den Eingang des Gottfried-Keller-Schulhauses zugeht, wird kaum vermuten, dass sich hinter dem massiven Bau aus den 1940er-Jahren buchstäblich eine grüne Oase verbirgt. Der Sportplatz ist nämlich umsäumt von 91 inventarisierten Bäumen, die 33 verschiedenen Baumarten angehören.

Jene Ehemaligen, die ihre Mittelschulzeit in Hottingen verbracht haben, erinnern sich vielleicht, dass sie ab und zu während einer Lektion ihren Blick aus dem Fenster schweifen liessen, hinunter auf die Sportwiese und die Bäume, die sie umgeben. Den wenigsten jedoch dürfte dabei bewusst gewesen sein, dass sich im vielen Grün einige rare, zum Teil sehr alte Gewächse befinden. Diese Wissenslücke lässt sich im Nachhinein mit den Beschreibungen von Christoph Meier, Physiklehrer an der KSH, schliessen. Er hat für die Schulzeitung «h INFO» einige besonders bemerkenswerte Bäume genauer unter die Lupe genommen.

Der Mächtige

Der älteste und zugleich höchste Baum auf dem Areal ist die Blutbuche (*Fagus sylvatica Atropunicea*), die gerade neben der



Raucherecke steht und im Frühling gut an ihren blutroten Blättern zu erkennen ist. Bis zum Herbst geht die rote Färbung stetig zurück. Sie wurzelt dort seit etwa 125 Jahren – stand also schon hier, als Hottingen noch eine eigenständige Gemeinde war (vor 1893) und erlebte den Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie den Bau der heutigen Kanti (Einweihung 1949). Ihr Umfang misst 350 cm,

und ihre Höhe beträgt 28 m. Damit überragt sie das Schulhausdach um einige Meter.

Der Schöne

Der für mich schönste Baum steht am anderen Ende des Wäldchens und ist fast ebenso mächtig: Es ist die Schlitzblättrige Buche (*Fagus sylvatica Aspleniifolia*), deren Blätter sich im Herbst zu einem wunderschönen Gelb verfärben. Die Blatt-



form ist, anders als bei «normalen» Buchen, gefiedert wie bei Farnen, weshalb sie auch «Farnblättrige Buche» genannt wird. Dieser Baum ist knapp 100 Jahre alt, hat einen Stammumfang von 260 cm und eine Höhe von 23 Metern.

Der Versetzte

Der im Vergleich zu den beiden beschriebenen Buchen kleine Baum (6 m Höhe) neben dem Hartplatz, welcher im Sommer



den Sporttreibenden willkommenen Schatten spendet, ist eine Winterlinde (*Tilia cordata*). Sie wurde vor knapp 20 Jahren anstelle einer mächtigen Ulme (etwa gleich alt und hoch wie die Blutbuche) gepflanzt. Die Ulme musste gefällt werden, weil sie vom Ulmenpilz befallen wurde, einer 1918 aus Ostasien eingeschleppten Krankheit, die seither vor allem die Bergulmen an den Rand des Aussterbens gebracht hat. Die Linde ihrer-

seits musste vor fünf Jahren um etwa 10 m versetzt werden, weil der Hartplatz zur flexibleren Benutzung um 90° gedreht wurde. Dazu wurde ein Kranwagen verwendet, der die Linde samt Wurzelballen zügelte.

Der Umgarnte

Direkt vor der Aula steht eine Lärche (*Larix decidua*). Im unteren Teil sieht man nicht mehr viel von ihr, weil sie extrem dicht von Efeu umrankt ist. Sie steht unter Beobachtung, weil der Efeu zuweilen so dicht werden kann, dass er durch Lichtkonkurrenz und Gewicht den Trägerbaum zum Absterben bringt.





Der Seltene

Vor dem Musik- und Chemiezimmer steht eine richtige Rarität: ein Schwarzer Maulbeerbaum (*Morus nigra*). Dieser Obstbaum war früher in der Schweiz weit verbreitet, weil er sehr schmackhafte Beeren trägt, die roh gegessen oder zu Sirup und Konfitüre verarbeitet werden können. In der Stadt Zürich gibt es nur

noch weniger als ein Dutzend Schwarzer Maulbeerbäume. Die Blätter der nahe verwandten Weissen Maulbeerbäume dienen als Futter für die Seidenspinnerraupe, deren Kokons aus einem einzigen bis zu 900 m langen Seidenfaden bestehen, welche als Rohmaterial für Seidenstoffe dienen.

Der Verletzte

Etwas weiter Richtung Raucherecke steht auf der Sportwiese ein 40-jähriger Nussbaum (*Juglans regia*). Ein Vorgänger un-



seres Hausmeisters fuhr vor knapp 15 Jahren – man munkelt, absichtlich – mit der Mähmaschine in diesen Baum. Darauf verlor er fast sämtliche Blätter, und es war lange Zeit unsicher, ob er diesen Unfall überleben würde. Heute strotzt er wieder vor Gesundheit. Nur eine Narbe knapp über dem Boden zeugt noch von diesem Zusammenstoss.

Der Geschenkte

Der kleine Baum links vom Nussbaum ist eine Felsenbirne (*Pyrus comunis*) – ein Birnbaum mit kleinen Früchten. Er wurde Frau Kappeler (Lehrerin an der KSH für Mathematik und Instrumentalunterricht, Hauptverantwortliche für die Akzentklasse Ethik und Ökologie, Anm. d. Red.) von einer ihrer Klassen vor etwa 10 Jahren als Dankeschön geschenkt.



Es hat noch viele weitere Bäume auf dem Areal, im Wäldchen und auch auf der anderen Seite des Schulhauses, die alle eine Geschichte haben. Wenn man einige davon kennt, so wachsen einem diese Bäume ans Herz. Denn: Nur, was man kennt, schätzt und schützt man. *Christoph Meier, Fotos: Linda Oswald*

Ein Herz für Bäume

Unser Kursteam plant im November einen botanischen Spaziergang durch einen Teil der Baumwelt der Stadt Zürich. Der Rundgang führt zu jungen und alten, zu bekannten und unbekanntem Bäumen – die Artenvielfalt ist gross. Wir hören von einer Fachfrau etwas über die Biologie, die Geschichte und die kulturelle Bedeutung der besuchten Bäume und lernen so ganz nebenbei vielleicht auch einen Teil Zürichs kennen, der uns bis jetzt verborgen blieb. Falls Sie Interesse daran haben, so melden Sie dies bitte telefonisch oder per E-Mail im Sekretariat an (044 221 31 50; sekretariat@vekhz.ch).

Das Wort hat der Rektor

... und jetzt: MINT-Kultur!



Dr. Peter Stalder

Um es gleich vorwegzunehmen: Ich bin skeptisch. Einem Bekannten sagte ich anlässlich einer belanglosen Plauderei: «Wir arbeiten nun in der Schule an der MINT-Kultur! Denn es müssen mehr Ingenieure und Informatiker her.» Entgeistert fragte er mich, ob wir nun also Chinesisch anbieten würden (was wir übrigens auch schon – allerdings vergeblich – versucht haben). Ich hatte mich offensichtlich undeutlich ausgedrückt, oder er hatte mich falsch verstanden. «MINT – habe ich gesagt, nicht Ming!» Für den unbedarften Leser dieser Zeilen: MINT bedeutet Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik. In diesen Sparten fehlen uns in der Schweiz rein zahlenmässig die hellen Köpfe, also sollen die Schulen das Problem lösen und eine MINT-Kultur aufbauen, welche möglichst rasch alle Fächer durchdringt. Ob die Sache Früchte trägt, wissen wir nicht, wir geben uns aber alle Mühe.

Szenenwechsel: März 2013, Vortrag in Bern, etwa 200 Zuhörer, Thema: «Gymnasium und Informatik». Die Organisatorin flüstert mir während des Vortrags ins Ohr: «Schön, dass Sie da sind, Herr Stalder. Sie sind der Einzige aus dem Kanton Zürich.» Ich nahm in Bern zur Kenntnis, dass offenbar Bestrebungen im Gange sind, das Fach Informatik an den Mittelschulen als Grundlagenfach zu installieren. Schön und gut – das wäre immerhin ein gewichtiger Beitrag zur MINT-Kultur. Es gehe nicht ums Erlernen der üblichen Textverarbeitungs-, Tabellenkalkulations-, Präsentations- und Mail-Programme, dies würde man in die Fächer Deutsch, Mathematik und beispielsweise Geographie delegieren. Es gehe bei dieser Idee, welche auf politischer Ebene initiiert werden müsse, vor allem ums Programmieren und Anwenden.

An der Front – also in den Schulen – müssten demzufolge Stunden freigeschaufelt oder aufgestockt werden, um dem Anspruch der MINT-Kultur gerecht zu werden. Wer aber gibt sie her? Müssen wir uns mittelfristig von der Idee der zweiten Landessprache verabschieden und unseren Schülerinnen und Schülern nur noch die Erstsprache und eine Fremdsprache beibringen? Im «Tages-Anzeiger» vom 22. Mai 2013 war ja zu lesen, Französisch habe derzeit keinen Sex-Appeal. Die Jugend würde Englisch, die Sprache der Popmusik, der Werbung und des Internets vorziehen. Da wir an unserer Schule nur über eine wenig überzeugende Infrastruktur im Fach Sport verfügen, könnte man die fehlenden Lektionen eventuell auch dort abzweigen. Andere Schulen haben schon längst die drei auf Bundesebene vorgeschriebenen Stunden Sport pro Woche in Eigenregie reduziert. Das Fach Geographie, wo man eigentlich nur wissen muss, wie die Hauptstädte in aller Welt heissen, und worüber man ohnehin alles via Google Earth und Wikipedia erfahren kann, könnte auch noch einen Beitrag leisten.

Ich wage zu behaupten, dass am «Ende der Fahnenstange», also in etwa zehn Jahren, die Studentenzahlen im Bereich der Ingenieurwissenschaften, Physik, Chemie, Mathematik und Informatik, um genau 0,3% angestiegen sind. Als Gegenleistung laufen wir Gefahr, Altbewährtes und Gymnasiales auf einem Altar zu opfern, von dem wir nicht so recht wissen, ob er auf tönernen Füßen steht.

Dr. Peter Stalder, Rektor

Ohne Stil geht nichts

Experten haben etwas von Pilzen an sich: Sie schiessen nur so aus dem Boden, und es fällt nicht leicht, die geniessbaren von jenen zu unterscheiden, die uns nichts als Bauchweh verursachen. Da wird prognostiziert, kritisiert und analysiert, was das Zeug hält. Kaum ein Thema, zu dem nicht irgendein sogenannter Experte meint, seinen Senf dazugeben zu müssen, der uns im Grunde nicht selten völlig wurst sein kann.

Meine Favoriten unter den Experten sind die Stilexperten. Jene Damen und Herren, die mittlerweile in fast jeder Zeitung, Zeitschrift und natürlich hundertfach im Internet einen festen Platz in Form einer Kolumne oder eines Blogs belegen. Wer oder was sie zu Stilexperten gemacht hat, bleibt mir zwar unergründlich. Doch scheinen sie in jeder Lebenslage genau zu wissen, was sich gehört und was nicht, was hip ist und was ein «no go», was veraltet ist und was aktuell. Sie bewahren uns davor, in Fettnäpfchen jeglicher Art zu treten oder unverzeihliche Modesünden zu begehen. Kurz: Sie beantworten mit stupender Sicherheit jene Fragen, die uns im Alltag offenbar wirklich bewegen.

Etwa jene danach, wie ich mich beim Apéro formvollendet eines abgekauten Olivensteins entledige. Oder wie man stilgerecht niest. Oder ob es angebracht ist, dass Mann sich die Brusthaare parfümiert. Oder ob hochhackige Schuhe auf einer Yacht-Party in St. Tropez verpönt sind. Der Experte kann Auskunft geben. Tiefschürfend auch die Frage, ob es sich geziemt, zu Hause barfuss herumzulaufen oder – Gott bewahre – im heissgeliebten, aber ausgeleierten Trainingsanzug herumzuhängen. Die Expertin hilft weiter. Was sagt man zur Frage, ob der Partner ein Banause, wenn nicht gar ein «Grüsel» ist, wenn er Spargeln von hinten statt von der Spitze her isst? Der Experte weiss Rat.

Auch dazu: Wie lange trägt man eine Hose, bevor man sie wäscht? Welches ist der «politisch korrekte» Behälter, um sie per Tram zur Wäscherei zu bringen? Soll man andere auf schmutzige Brillengläser hinweisen? Gibt es ein Höchstalter fürs Kaugummikauen? Wie hält man ein Champagnerglas richtig? Wie isst man einen Apfel korrekt? Darf man in einem lindgrünen Fiat Panda beim Dolder Grand zum Nachtessen vorfahren? Ist es angebracht, eine öffentliche Toilette zu verlassen, solange der Spülvorgang noch läuft? Muss man sich für einen Furz immer entschuldigen – auch im eigenen Badezimmer? Wie trägt man Gummistiefel modebewusst? Dürfen Stöckelschuhe klackern? Ist es nicht stilllos, beim Spaziergang mit dem Hund die leeren roten Robidog-Säckchen an die Leine zu kneten? In England gibt es für deren Aufbewahrung «Poop-Pouches» aus feinem Leder ... Die Beratungsempfänglichkeit der Bevölkerung scheint grenzenlos, die Beratungsfreude der sogenannten Stilsachleute ebenso.

Natürlich habe auch ich ein paar Fragen in petto, die mir auf den Nägeln brennen: Hat es eigentlich Stil, derartige Fragen einerseits überhaupt zu stellen und andererseits sich vertieft damit auseinanderzusetzen und sie zu beantworten? Hat es Stil, sich lieber an der Meinung von unbeteiligten Dritten zu orientieren, statt den eigenen gesunden Menschenverstand zu benutzen, dem eigenen Gefühl zu folgen, mit einem Blick in den Spiegel selber zu beurteilen, was einem steht und was nicht, kurz: einen eigenen Stil zu pflegen? Hat es Stil, wenn selbsternannte Stilexperten ihre ureigene Meinung als objektives Richtig oder Falsch verkaufen und damit ihr eigenes Verständnis von Gut und Schlecht zum allgemeingültigen Stil emporstilisieren?

Sollte kein Experte darauf antworten wollen, müsste ich wohl selber darüber nachdenken. Vielleicht esse ich dazu einen Apfel (comme il faut natürlich) – immerhin die Frucht des Baums der Erkenntnis. Der zumindest hat ganz bestimmt einen Stiel. vst



Ob wahr oder erfunden: spannende Geschichten!

Giampaolo Simi:

Vater. Mörder. Kind.

Bertelsmann, 302 Seiten

Begabte Manipulatoren haben im Allgemeinen einen Knick in der Seele. Furio Guerri hat einen ganz grossen Knick: Einerseits ist er der fleissige Aussendienstmitarbeiter einer Druckerei, der dank seiner stillen Beobachtungsgabe und deren intelligenter Auswertung erfolgreich arbeitet. Er besitzt ein Haus, in dem er mit seiner auffallend schönen Frau Elisa und Töchterchen Caterina einem angenehmen Mittelklasseleben frönt, sowie einen Alfa Romeo Spider Jahrgang 1970, der sein ganzer Stolz ist. Das perfekte Glück in jeder Beziehung. Andererseits aber ist Furio ein Monster, das seinen Jähzorn, sein Misstrauen und seine Kontrollsucht nicht beherrschen kann und deshalb zur Gewalt neigt.

Simi hat den Plot äusserst raffiniert aufgebaut: Mal spricht er aus Distanz und in zweiter Person zum Protagonisten, dann wieder erzählt dieser sehr unmittelbar in Ich-Form. Erst mit der Zeit wird klar, dass da von zwei Zeitepochen die Rede ist: jener davor und jener danach. Diese geschickt ineinander verwobenen Geschichten, die ja letztlich zu einer gehören, und die glasklare Analyse der vielschichtigen Person Guerri machen den Roman zu einem Krimi mit Psychogramm und Drama. Ein Albtraum, der unter die Haut geht.

Franz Hohler:

Gleis 4.

Luchterhand, 220 Seiten

Die von Isabelle geplanten Stromboli-Ferien fallen in allerletzter Sekunde ins Wasser, weil der freundliche ältere Herr, der ihr auf dem Bahnhof galant mit dem Koffer hilft, auf dem Perron zusammenbricht und stirbt. Unversehens ist Isabelle von diesem plötzlichen Tod mit betroffen und kann sich dessen Folgen nicht mehr entziehen. Diese Folgen wiederum nehmen ein ungeahntes Ausmass an, in deren Verlauf nicht nur die Geschichte des Verstorbenen aufgerollt wird, sondern auch die Charaktere der andern Beteiligten beleuchtet werden.

Um die phantasievolle Geschichte geht es letztlich nur bedingt: Mit elegant angebrachten Abstechern in die unmittelbar zurückliegende Schweizer Geschichte übt der Autor nebenbei Kritik an Machtmissbrauch, Rassismus sowie Gleichgültigkeit und zwinkert mit dem ihm eigenen Charme über die Ambivalenzen seiner Protagonisten, die halt auch fast eins zu eins unsere eigenen sind. Zusammen mit den wohlbekannten Schauplätzen im Norden Zürichs bietet der Roman Existenzielles in unterhaltender Verpackung.

Zu Hohlers 70. Geburtstag hat der Luchterhand-Verlag dessen kluge, teils schräge und deshalb umso wahrhaftigere Erzählungen aus verschiedenen Epochen in einem Sammelband vereint: Der Geisterfahrer.

Beate Dölling:

Du bist sowas von raus!

Gabriel, 297 Seiten

Es gibt sie, die Jugendlichen, die sich nichts sehnlicher wünschen, als ein einziges Mal mit der Familie zusammen an einem Tisch zu essen. Die nebst der Schule die alkoholkranken Eltern und die kleineren Geschwister versorgen. Die nichts als Ablehnung erfahren, einsam sind, sich schämen, versagen, gewalttätig werden, in Sucht und Kriminalität abrutschen. Es gibt sie, und Beate Dölling gibt ihnen eine Stimme. Im Slang der Kinder und Jugendlichen aus dissozialen Familien beschreibt sie aus deren Sicht, wie so ein Leben in Trostlosigkeit und Armut aussieht, welchen Marathon solche Kids – von der Gesellschaft unbemerkt – tagtäglich zu bewältigen haben. Auf fast dreihundert Seiten kommt einem ein detailliertes, erschreckendes Elend entgegen. Aber: In jeder dieser wahren Geschichten keimt ein Funken Hoffnung, weil eine Lehrerin, ein Schulkollege, eine andere Mutter, der Jugendarbeiter oder sonst wer die Hilflosigkeit entdeckt hat und handelt.

Die Autorin hat diese wahren Geschichten von jungen Menschen, die im Jugendwerk Arche verkehren, selbst erfahren. Die Arche wurde in Deutschland für vernachlässigte Kinder und Jugendliche gegründet, basiert auf liberalem christlichem Gedankengut und ist auch in der Schweiz vertreten (www.chinderwaelt-arche.ch). Das Buch kann und soll Erwachsenen sowie Jugendlichen ab 12 Jahren zugemutet werden – es ist wichtig.

Lydia Baumann/Lara Beer:

Vater unser.

Bertelsmann, 253 Seiten

Die beiden Journalistinnen haben ein ernstes Thema emotional, direkt und witzig aufbereitet: Als betroffene Töchter erzählen sie von ihren Vätern, die alt und alleine sind, vergesslich werden und die Verantwortung für ihr Leben an die Nachkommen abtreten. Der eine, ehemals erfolgreicher Immobilien-Makler, ist auf Mallorca verarmt; der andere, alt Achtundsechziger und Arzt, hat eine Hanfplantage aufgebaut und sich in eine Psychose manövriert. Was die Töchter an Organisationstalent, Auseinandersetzungen mit Sozialamt und Krankenversicherung, Einfühlung, Trauer und Wut aufbringen, ist sehr gekonnt und gar nicht langweilig beschrieben. *Barbara Bernath-Frei*

VEKHZ

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich
Telefon 044 221 31 50, Fax 044 212 31 67
E-Mail: sekretariat@vekhz.ch
Internet: www.vekhz.ch
Maya Jörg-Ulrich
Silvia Gassmann-Läuchli, Geschäftsführerin

Personalberatung Hottingen und Enge
Tel. 044 221 31 54, Fax 044 212 31 67
E-Mail: info@he-personal.ch
Internet: www.he-personal.ch
Silvia Gassmann-Läuchli

Rechtsauskunft:
Anmeldung im Sekretariat

Vorstand

Dora de Capitani-Aeschlimann, *Präsidentin*
E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch
Christine Markun-Braschler, *Vizepräsidentin*
Marietta Bühlmann-Schmid
Martin Jufer
André Kym
Elisabeth Renaud-Städeli
Daniela Zehnder-Meier

Veranstaltungshinweis

Die drei Anlässe 2013/14 der Veranstaltungsreihe
Forum Hottingen widmen sich der **Mobilität**.

Donnerstag, 14. November 2013, 10.30 bis 12.00 Uhr

Aula Kantonsschule Hottingen

Thema: Verkehr

Wie entscheiden wir bei der Wahl des Verkehrsmittels, das uns zur Schule, zur Arbeit oder zum Freizeitvergnügen bringt? Wie lassen sich die Probleme des stockenden Privatverkehrs und der Kapazitätsgrenzen des öffentlichen Verkehrs lösen? Wie viel Mobilität wollen wir überhaupt – und zu welchem Preis? Diese und weitere Fragen diskutieren Christoph Meier und Christoph Walder, Lehrer für Physik bzw. Wirtschaft und Recht an der KSH, mit Prof. Dr. Reiner Eichenberger, Prof. für Theorie der Wirtschafts- und Finanzpolitik an der Universität Fribourg.

Die weiteren Daten (jeweils 10.30 bis 12.00 Uhr):
Dienstag, 21.1.2014: Thema Migration
Donnerstag, 15.5.2014: Thema Raum

Werbung Marke Eigenbau

Vor den Sommerferien haben die Schülerinnen und Schüler der Klasse G1c im Rahmen einer Arbeitswoche einen Werbefilm für die KSH gedreht. Zu sehen ist er unter www.ksh.ch/aktivitaeten.

Mail Box

Seit dem Redaktionswechsel bei *Schule und Leben* vor rund zwei Jahren kam viel frischer Wind ins bisher doch eher antiquierte Printprodukt. Die einzelnen Artikel sind gut ausgewählt, spannend und interessant geschrieben und oft mit Humor und einem Augenzwinkern formuliert, kurz: Es macht richtig Spass, das Heft zu lesen. Dafür möchte ich der neuen Redaktorin ein grosses Kompliment aussprechen. Selbstverständlich wäre es wünschenswert, wenn das Facelifting noch einen Schritt weiterginge, damit *Schule und Leben* auch bezüglich Layout im 21. Jahrhundert ankommt ... Journalistisch ist aber auf jeden Fall ein guter Neuanfang gemacht.
Nanette Vittani (E 1973)

www.vekhz.ch – das sind wir

www.ksh.ch – das ist die Kantonsschule Hottingen

Ein Klick lohnt sich immer!